

Ansteckende Begeisterung

Einmal pro Monat fiebern in Möhlin, einem 10 000-Seelen-Dorf unweit von Rheinfelden (AG), über 20 Kinder mit Behinderung dem FambiKi-Nachmittag entgegen. Insieme Rheinfelden hat mit dem vor fünf Jahren initiierten Angebot den Nerv der Zeit getroffen.

Text: Tanja Aebli – **Fotos:** Ursula Markus

Am Anfang war die Idee. Und ein desolates bzw. quasi inexistentes Freizeitangebot für Kinder mit Behinderung. Pilar Cirelli, selber Mutter einer 20-jährigen Tochter mit Behinderung, stand der Sinn nicht nach langem Zuwarten. Sie schlug jegliche Bedenken in den Wind und schritt zusammen mit Gleichgesinnten zur Tat. Eine zuvor erfolgte Bedürfnisabklärung von insieme Rheinfelden bei den Eltern der Heilpädagogischen Schule im Ort gab ihnen zusätzlichen Antrieb, ein Freizeitangebot für Kinder ins Leben zu rufen. Flankiert wurden sie dabei von einem insieme-Vereinspräsidenten, dem der Sinn nach Neuerungen stand.

Der im Jahr 2008 gegründete Freizeittreff für Kinder mit Behinderung – kurz FambiKi – ist die Frucht dieser Synergie. Mehr oder weniger zeitgleich hat der Regionalverein Kurse für Rhythmik, Schlittschuhlaufen und Bewegung zur Musik ins Leben gerufen. Heinz Meier, Präsident von insieme Rheinfelden, bezeichnet das FambiKi als Glücksfall. Davon, dass das Angebot offensichtlich einem grossen Bedürfnis entspricht, zeugen die Wartelisten wie auch die Kinder, die mit voller Begeisterung farbige Tücher durch die Luft wirbeln lassen – eine Darbietung anlässlich des 5-Jahres-Jubiläums.

«Es ist kaum zu fassen, wie sich diese Kinder in den letzten fünf Jahren entwickelt haben», freut sich Heinz Meier. Bei einem jeden

hätten sich Talente herauskristallisiert und soziale Beziehungen gefestigt. Beachtlich sei auch die Konzentration, mit der sie zur Sache gingen.

Neue Mitglieder

Für insieme Rheinfelden ist das Projekt ein durchschlagender Erfolg, auch numerisch: Dank FambiKi liessen sich zwei neue Vorstandsmitglieder gewinnen, und auch bei den regulären Mitgliedern hat sich der Bestand in diesem Zeitraum verdoppelt. Und nicht nur das: Der Verein hat in den letzten fünf Jahren eine eigentliche Verjüngungskur erlebt: «Es ist eine neue Generation am Werk», bringt es Heinz Meier auf den Punkt, selbst Vater eines 40-jährigen Sohnes mit Behinderung. Der Zusammenhalt unter den Mitgliedern sei grossartig, der Verein als solcher sehr aktiv.

Für die Familie scheint das monatliche dreistündige Angebot ebenfalls ein Segen zu sein, wie verschiedene Angehörige beteuern. Ermöglicht es den einen eine kurze Auszeit von intensiven Betreuungspflichten, ist es für andere auch ein Netzwerk, das trägt, unterstützt. «Hier kann ich mein Kind ohne Sorge dem Team überlassen», sagt eine Mutter. Das Vertrauen sei da, Fachkompetenz ebenso, und die Begeisterung ihres Sohnes stelle ein untrügliches Zeichen dafür dar, dass er gut aufgehoben sei. «Mir gefällt alles hier», pflichtet der Jugendliche bei, um gleich wieder davonzuhuschen.



Angelassene Stimmung bei Kindern und Eltern.



Hut ab: Heinz Meier, Präsident von insieme Rheinfelden.



FambiKi-Gründerin Pilar Tochter Laura.



Michel mit Bruder Yves: der eine als Helfer, der andere als Teilnehmer beim Fambiki dabei.



Lara mit Handtattoo.

Soziale Kontakte

Auch für die Geschwister der Teilnehmenden mit Behinderung – auch sie sind zu den Treffen eingeladen – ist es eine spezielle Zusammenkunft. «Sie haben früh gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Hier sind sie unter ihresgleichen, können sich austauschen oder einfach zusammen Zeit verbringen», weiss Monika Eisenring, Ergotherapeutin und Leiterin der Fambiki-Nachmittage. Brüder und Schwestern von Kindern mit Behinderung verfügten über ganz spezifische Erfahrungen und Kompetenzen, so ihre Feststellung. Zusammen mit rund zwölf Helfenden, bestehend aus Geschwistern und weiteren Freiwilligen, führt die umtriebige Leiterin die rund 20 Kinder mit Behinderung im Alter von 9 bis 20 Jahren durch die samstäglichen Nachmittage, bastelt mit ihnen, macht Ausflüge, singt, tanzt, spielt Fussball oder Theater, je nach Programm, Wetter und allgemeiner Befindlichkeit.

Michel, Bruder des 14-jährigen Yves mit Behinderung, ist einer von diesen zupackenden Jugendlichen. Am Anfang habe er einfach seinen Bruder an die Veranstaltungen begleiten wollen, nach zwei

Jahren seien ihm dann erste Aufgaben anvertraut worden, erinnert sich der 15-Jährige, der pro Nachmittag für einen oder zwei Teilnehmende verantwortlich ist. Ihm gefällt zu sehen, wie sich die Kinder, von denen sich die meisten aus der heilpädagogischen Schule kennen, entfalten und Spass haben. Urplötzlich erschallt lautes Gelächter hinter ihm: Der kräftige Schlag eines Jungen mit verbunde-

nen Augen hat sein Ziel komplett verfehlt – die eigens für das Jubiläum gebastelte Pinäta baumelt munter über den Köpfen der Festgemeinschaft weiter, der Holzstab wird dem nächsten Kind überreicht.

Auch Monika Eisenring lacht. Ganz am Anfang seien die Kinder-nachmittage mit einem gewissen Stress einhergegangen, erinnert sie sich. Mittlerweile jedoch sind die Rollen klar und die Teilnehmenden miteinander vertraut; die anfängliche Hektik ist einer angenehmen Routine gewichen. Eines jedoch macht ihr zu schaffen: Die Warteliste fürs Fambiki wird immer länger, so lang, dass sich längst eine weitere Gruppe bilden liesse. Sorgen, die sich mangels Ressourcen im Moment nicht zerschlagen lassen.

Etwas anderes ist nun aber zerschlagen; hinter der Fambiki-Leiterin fliegen die Fetzen. Der letzte Coup eines Jungen brachte das Objekt aus Papiermaché zum Zerschellen. Bonbons aller Couleur fliegen zu Boden, wo emsige Hände sie in Mäuler und Taschen stopfen, bevor es mit höchster Konzentration zur Sache geht. Der indische Tanz vor den geladenen Gästen wird mit tosendem Applaus bedacht. ●



Cirelli mit



Fambiki-Leiterin Monika Eisenring im Element.



Objekt der Begierde:
Wer trifft die mit süßigkeiten gefüllte Pinäta?